

Stenographischer Bericht

Festsitzung des Steiermärkischen Landtages

X. Gesetzgebungsperiode – 20. Jänner 1982

Festsitzung des Steiermärkischen Landtages am 20. Jänner 1982 aus Anlaß der Feier zum 200. Geburtstag Erzherzog Johanns

Erzherzog Johann Baptist von Österreich wurde am 20. Jänner 1782 in Florenz geboren. Sein Lebenswerk war vornehmlich der Steiermark gewidmet. In schweren Zeiten hat er sich durch seine Stiftungen und Gründungen, im besonderen aber auch durch das Beispiel seines vorbildlichen Lebens als wahrer Notwender erwiesen.

Das Land nimmt den Anlaß wahr, des im Gedächtnis des Volkes lebendig gebliebenen steirischen Prinzen in Dankbarkeit zu gedenken.

Beginn der Festsitzung: 17.30 Uhr

(Bundeshymne)

Präsident Dr. Koren: Ich eröffne die Festsitzung des steirischen Landtages zur Feier des 200jährigen Geburtstages des Erzherzogs Johann Baptist von Österreich.

Hohes Haus! Der Herr Bundespräsident ist in unserer Mitte, die Feier durch seine Gegenwart und sein Wort auszuzeichnen. Wir schätzen uns glücklich, Sie unter uns zu wissen und heißen Sie, hochverehrter Herr Bundespräsident, herzlich willkommen (allgemeiner Beifall).

Mit den Damen und Herren zum steirischen Landtag, die ich geziemend begrüße, begehrt die Steiermärkische Landesregierung mit dem Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer an der Spitze dieses Fest mit uns, und das Hohe Haus freut sich über ihre vollzählige Anwesenheit.

Mit herzlicher Freude begrüße ich die Nachkommen des Erzherzogs: die Ururenkel, vor allem den Urenkel Dr. Franz Meran mit seiner hochgeborenen Frau Gemahlin, den Ururenkel, der in der treuen und gewissenhaften Sorge für das geistige Erbe seines Urgroßvaters, unseres steirischen Prinzen, ein respektvoll verehrtes Vorbild war und ist (allgemeiner Beifall).

Dem Bischof der Diözese Graz-Seckau, Johann Weber, danke ich für sein Kommen und für die durch die bewegenden Festgedanken vertiefte Predigt (allgemeiner Beifall).

Der gleiche Dank und Gruß gelten in besonderer herzlicher Verbundenheit auch dem Bischof von Linz und den vier Prälaten, die bei der Festmesse assistierten, um diesen altmodischen Ausdruck zu gebrauchen, und den erschienenen geistlichen Herren (allgemeiner Beifall).

Ich begrüße mit verehrendem Respekt als Vertreter der evangelischen Kirche Senior Günther Matthias Rech (allgemeiner Beifall). Herr Senior Rech vertritt auch den Superintendenten Dieter Knall, dem ich schon heute herzlich dafür danke, daß er am festlichen Tage der Eröffnung der großen Landesausstellung in Stainz der Feier einer ökumenischen Vesper vorstehen wird (allgemeiner Beifall).

Ein freundschaftlicher Gruß gilt dem Südtiroler Landesrat Anton Zelger, der uns auch den Gruß vom Landeshauptmann Silvius Magnago überbringt (allgemeiner Beifall).

Ich heiße in aufrichtiger Verbundenheit die Kuratoren des Landesmuseums Joanneum herzlich willkommen. Ich heiße herzlich willkommen die Ehrenringträger des Landes Steiermark und ihre Magnifizenzen, die Rektoren der steirischen Universitäten und Hochschulen. Ich begrüße den Herrn Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz, Dipl.-Ing. DDr. Götz, mit den Mitgliedern des Stadtsenates. Den zahlreich erschienenen Mitgliedern des konsularischen Corps danke ich für die Annahme unserer Einladung und ihre Anteilnahme am Geschehen in unserem Land. Ich begrüße die Spitzen der Behörden und Ämter des Bundes, des Landes und der Gemeinde Graz, die Vertreter des Bundesheeres, der Gendarmerie und der Polizei, die Präsidenten der Kammern, die Bezirkshauptleute und nicht zuletzt die Vertreter der Verbände und Vereine, zu deren Zwecken und Ziel es gehört, das Andenken des Erzherzogs in Ehren zu bewahren.

Schließlich seien Sie alle, insgesamt und unterschiedslos, dankbar und herzlich zu dieser Feier begrüßt.

Sie alle haben die Einladung zu dieser Festsitzung angenommen und damit bekundet, daß Sie einverstanden sind damit und daß Sie es für richtig finden, daß in der Steiermark in den kommenden Monaten in Veranstaltungen der Landesregierung, wie in der großen Landesausstellung in Stainz und in spontanen Feiern im breiten Land das Andenken an den Erzherzog festlich begangen wird.

Erzherzog Johann, Baptist von Österreich, hat nicht der Landesregierung und nicht dem Landtag angehört. So muß es wohl begründet werden, wo die Berechtigung liegt und die Legitimation, daß in dieser Landstube sein Geburtstag gefeiert wird. Es ist die Steiermark, deren freigewählte Vertreter im Landtag und in der Landesregierung heute hier den unvergänglichen Dank des Landes dem Mann bekunden, der für das Land und seine Bewohner Unvergängliches geleistet hat. Wohl wissen wir, wie vorsichtig wir das Wort unvergänglich verwenden müssen. Aber unvergänglich war es, was er geschaffen hat und Bestand hat bis zum heutigen Tag, auch wenn es mit unserer eigenen Vergänglichkeit im Meer der Geschichte einmal versinken wird.

Am Samstag vor dem Dreifaltigkeitssonntag 1811 war Erzherzog Johann Baptist von Österreich von Thernberg her als Wanderer kommend auf der Höhe des Schöckels angelangt. Er blieb mit seinen Begleitern in einer Sennhütte über Nacht. Bevor sich die Gesellschaft zur Ruhe

begab, sammelte man ringsum Stauden und Stecken und errichtete einen hohen Holzstoß, der in die anbrechende Nacht als mächtiges Feuer hineinleuchtete. Auch in Graz hat man das Feuer gesehen. Vielleicht war es ein verabredetes Signal, mit dem der Erzherzog den Vertrauten in der Stadt sein Kommen ankündigen wollte. Vielleicht war es ein spontanes Zeichen der Freude und Zuversicht, mit dem er nun für alle Zukunft sein Wirken in der Steiermark beginnen wollte. Er kam mit einem festen, ausgereiften Plan, mit fertigen Urkunden und notwendigen kaiserlichen Genehmigungen. Schon sein erstes konkretes Werk, das er mit tiefer Bedeutung an den Anfang setzte und somit als Ausgangspunkt aller kommenden Pläne mit einer klaren Zielrichtung bezeichnete, läßt erkennen, wie wohlbedacht sein Programm gewesen ist, das er seinem Tagebuch anvertraute, bevor es auch die „Besseren im Lande“ voll verstanden: Er will „wie ein Vater für das Wohl dieser Leute sorgen, Schulen bessern, gute Seelsorger halten, für die Krankenpflege sorgen, die Industrie beleben und eifersüchtig auf alles wachen, was dieses Volk verderben könnte.“

Noch war er im Land nicht daheim. Er war wohl oft in die Steiermark gekommen über den Semmering, über den Wechsel, über Mariazell. Es waren Dienstreisen, Bergwanderungen, Jagden. Auch unmittelbar nach 1811 kam er mehr gelegentlich nach Graz. Sein Zuhause blieb das „Michaelerhaus“ neben der Hofburg in Wien. Im Land Steiermark wurde er seßhaft und immer mehr daheim, je intensiver seine Werke sich entfalteten und je mehr er auch private Aufgaben zu erledigen hatte. 1819 war ein weiterer Schritt sozusagen ins Landesinnere herein und in besonderer Weise waren die Erwerbungen in Vordernberg und am Brandhof der Anlaß längerer, und als später auch Stainz und das Palais in der Leonhardstraße dazukommen, ständigen Aufenthaltes in der Steiermark.

Als er kam, war er ein junger Mann von 29 Jahren, kein resignierter, aber doch ein enttäuschter Soldat. Was er an Ämtern mitbrachte und was er, soweit es ihm gestattet war, weiter wahrzunehmen hatte, war die Generaldirektion des Genie- und Fortifikationswesens und die Direktion der Ingenieur- und Wiener Neustädter Militärkadetten-Akademie. Für beide Bereiche war er ein durch Arbeit, Studium und Studienreisen erfahrener und bewährter Fachmann. Dieses Wissen sollte ihm bei der Erschließung und Verbesserung steirischer Verkehrswege zustatten kommen. Seine Bildung aber reichte weit über das Technisch-Militärische hinaus. Seine bedachtsam angelegten Sammlungen, seine Bibliothek weisen ihn als einen an den neuen Erkenntnissen der Naturwissenschaften brennend teilnehmenden Kenner aus, und der Tradition seines Hauses verpflichtet, war sein Interesse auch der Geschichte und der Geographie des ganzen Kaiserstaates, vor allem den sozialen und wirtschaftlichen Zuständen in ihnen zugewandt. Er kam ohne Amt und Auftrag ins Land – noch an seinem Lebensabend hatte er es als bitter empfunden, daß in der großen Politik seine Mitwirkung nicht gebraucht werden wollte. Es war nicht nur jugendlicher Tatendrang, es war, wie es von allen Biographen bestätigt wird und wie es aus eigenen Aufzeichnungen glaubhaft immer hervorgeht, das sittliche Bewußtsein, als Angehöriger eines von Gottes Gnaden bestimmten Fürstenhauses für das Land und seine Menschen pflichtgemäß Sorge tragen zu müssen.

Hierher kam er in dieses Land nun mit seinem ganzen geistigen und materiellen Besitz, dieser seiner Aufgabe

gerecht zu werden. Hier war es ihm möglich, zu verwirklichen und zu vollenden, was in seiner Intention für das große Reich und in seiner Gesinnung für die Menschheit schlechthin bestimmt gewesen war.

So wird es nach der offiziellen Geburtstagsfeier des Landtages und der Landesregierung das Jahr über einen bunten Reigen von Festen und Feiern geben, in denen je nach dem Geschmack und der Gesinnung der Veranstalter das Lob des steirischen Prinzen gesungen werden wird: an den Stifter des Joanneums wird erinnert werden, an den Gründer der Landwirtschaftsgesellschaft, aus der die Kammer für Land- und Forstwirtschaft, und des Gewerbevereins, aus der die Handelskammer hervorgegangen ist, der Technischen Universität (Erzherzog-Johann-Universität in Graz) und der Montanuniversität in Leoben, an den Jagdherrn und Radmeister, an den Reichsverweser und schließlich an den Bürgermeister von Stainz. Dabei werden sich die unbekümmerte Freude der einfachen Menschen, der Ernst der Gedenkreden hoher Amt- und Würdenträger mit der bekümmerten Sorge historisch-kritischer Gemüter vermischen, die dem Erzherzog empfehlen, seinen Steirerhut abzulegen, damit das edle Haupt des aufgeklärten Menschenfreundes unbehindert betrachtet werden kann.

Schon in der Vorbereitung auf das Jahr hin zeichneten sich die Standpunkte ab, von denen man aus jeweils den richtigen Blick zu haben glaubt. Bühnenstücke, Fernsehfilme, Vortragszyklen, Aufsätze und Bücher wurden geschrieben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Objektiv betrachtend muß man gelten lassen, daß bei aller Verschiedenheit der Akzentuierung bestimmter Charakterzüge des Erzherzogs im Grunde eine gerechte Mitte in der Darstellung gefunden und eingehalten wurde.

Um das klare Bild des steirischen Prinzen und seine Zeit bemüht sich die vom Kulturreferat der Steiermärkischen Landesregierung unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Grete Klingenstein veranstaltete große Landesausstellung, die im kommenden Mai im Schloß Stainz, einer der von Johann besonders geschätzten Wirkungsstätten, eröffnet werden wird.

Ein klares Bild des steirischen Prinzen war es wohl auch, das schon Peter Rosegger, Anton Mell und besonders Viktor von Geramb und Viktor Theiss, der Vielgeprüfte, gestaltet, abgestaubt und gereinigt haben.

Als außergewöhnlicher, als ungewöhnlicher Mensch, als freier Denker, als sittliche Persönlichkeit hat er weit über die Grenzen der Steiermark und auch Tirols hinaus gegolten. Darum sind ihm auch ohne Schmeicheleien Epitheta zugesprochen worden, die wie die Anfänge einer gewissen Heroisierung schon zu Lebzeiten anmuten. Ein solcher Mann besaß aber auch im Jahr 1848 die moralische Legitimation, die Autorität und das menschliche Vertrauen, die ihn befähigten, die beginnende Revolte in Graz in Grenzen zu halten. Ein solcher Mann war die letzte Hoffnung des Kaisers und des Hofes, als Wirren und Tumulte auch in Wien die kommende Revolution anzeigten. Johann kam für den erkrankten Kaiser, den neuen Reichstag zu eröffnen, vor allem aber durch seinen persönlichen Einfluß den Menschen Zuversicht zu geben und von unbesonnenen Handlungen abzulassen. Ihm glaubte und vertraute man, und als er am 28. Juni 1848 die Parade der Nationalgarde am Schottenglacis abnahm, jubelte man ihm zu, und die akademische Jugend hat ihn mit einem Fackelzug in die Burg geleitet. Und das alles im Sturmjahr 1848. Und dann am 29. Juni wurde Johann in

Frankfurt am Main mit 436 von 521 Stimmen zum deutschen Reichsverweser gewählt. In allen deutschen Ländern wurde die Wahl mit Zustimmung, Begeisterung und großer Hoffnung aufgenommen. Man kannte seinen Namen, sein Wirken, seine Gesinnung. Die Fahrt nach Frankfurt war ein Triumphzug. Der Empfang in allen größeren Orten und Städten und vor allem in der alten Kaiserstadt Frankfurt selbst war überwältigend. Nicht irgendein Herr und Fürst kam, der Reichsverweser. Es war das höchste Amt, das Johann erreichte. Das war das letzte Mal, daß ein Sproß des Hauses Österreich an der Spitze aller deutschen Länder stand, die nach dem Willen Johanns ein einiger Bund werden sollten, durch freien Willen zusammengefügt, was einmal der gute Kern eines großen Reiches war. Die Hoffnung erfüllte sich nicht. Resigniert, enttäuscht, aber innerlich ungebrochen kehrte Johann in die Steiermark zurück. In Stainz wählten ihn die Bürger zu ihrem ersten Bürgermeister. Er nahm, im Geiste der Habsburgischen Prinzerziehung: zu keinem Amte drängen, sich keinem entziehen, die Wahl an.

Daß man den Erzherzog den steirischen Prinzen zu nennen begann – wann und von wem es zum ersten Mal ausgesprochen wurde, ist nicht festzustellen –, war im Grunde nur die Entdeckung einer Würde, die er schon immer besessen hat. In der großen Titulatur Kaiser Leopolds II., des Vaters, ist der Inhaber so vieler Herrschaftsbereiche auch als Herzog von Steier genannt. Eines Herzogs Sohn ist ein Prinz. Und so trägt er den Namen des „steirischen Prinzen“, den ihm das Volk in romantisch verkürzter Verehrung zugesprochen und bekräftigt hat, von seiner Abstammung her zu vollem Recht. Ein Zusammenhang scheint mir auch begründet zu sein in dem Entschluß Kaiser Leopolds II., den steirischen Herzogshut, den der absolutistisch regierende Josef II. den Grazern weggenommen und nach Wien gebracht hatte, den Steirern zurückzugeben. Er tat dies im ersten Jahr seiner Regierung. Das Land hat vor allem im 16. und 17. Jahrhundert als Vorland des von den Alpen bis an die Adria reichenden eigenstaatlichen Gebildes Innerösterreich – mit Graz als Hauptstadt dieses Bereiches – trotz aller Schwere der Heimsuchungen im Glaubenskampf und in der Türkennot seine große Zeit erlebt und erlitten. Dimensionen wurden sichtbar, in denen das Land seine geistige und politische Verantwortung erkennen konnte. Ein durchaus berechtigtes Selbstbewußtsein erfüllte die Menschen. Man ließ den vom Streit der Parteien umtobten Kaiser dennoch wohl den „steirischen Ferdinand“ nennen. Das Bewußtsein, eine eigene besondere Verantwortung zu tragen, verlor sich nach der Auflösung des innerösterreichischen Hofes in Graz und schließlich nach dem Abzug der ihm zuständigen Behörden immer mehr. Ein Landesbewußtsein war nicht erwünscht, es war erloschen.

Erzherzog Johann hat durch sein Wirken, durch die Belebung der wirtschaftlichen Zustände, die von seinen Gründungen ausgegangen ist, durch die Hebung der Kenntnisse von der Beschaffenheit des Landes und seiner natürlichen Schätze und durch die von ihm angeregte und geförderte Pflege der Geschichtswissenschaft dieses Selbstbewußtsein wieder geweckt und gefestigt. Wohl auch vom Zeitgeist des 19. Jahrhunderts gestärkt, hat sich dieses Selbstbewußtsein als Landesbewußtsein klarer und fester entwickelt als je zuvor und seine Haltbarkeit bestätigt bis zum heutigen Tag. So hat der Vater Leopold, der in seiner ganzen Gesinnung, mit der er schon als Großherzog von Toskana das Staatsregiment nur als Sorge für die

Menschen erkannte und in ihr gerechtfertigt sah, für Johann das große Vorbild gewesen ist, durch den dem Land wiedergegebenen Herzogshut, das Zeichen der Souveränität des Landes, eine Vorgabe für das Ziel geleistet, das der steirische Prinz erreichen sollte.

Wir freuen uns sehr, daß die Historiker im In- und Ausland sich immer mehr um den steirischen Prinzen kümmern. Wir freuen uns über das Ansehen und die Geltung, die er in der Welt gewinnt. Und wir wollen es ihnen nicht streitig machen, wenn sie ihn jetzt für sich entdecken: die Österreicher; wir haben ihn ihnen nie vorenthalten: die Deutschen, die Europäer, die Weltbürger und die Kosmopoliten, sie sollen ihn ehren und schätzen. Wir wollen, daß er im Bewußtsein unseres Volkes lebendig bleibt und immer mehr erkannt wird, was er für dieses Land wirklich gewesen ist: ein Notwender in schweren Zeiten und Leitbild zur Erkenntnis des eigenen Wesens und Wertes. Wir wollen nicht vergessen, daß er uns den grauen Rock als Ehrenkleid zurückgelassen hat. Und wenn seine Büsten und Bilder in unseren hohen Schulen, in den Kammern und vielerorts einen Ehrenplatz haben, so wollen wir sein Bild aber auch jenen lassen, die es pflegten, als es sonstwo vergessen war und die mit ihm zu den Vergessenen gehörten. So lassen wir sein Bild dort, wo es aus Kalendern geschnitten auf der Stubentür hängt, lassen wir es den Sängern, die in seinem Namen das steirische Liedgut pflegen, lassen wir es den Trachtenfreunden, die es als kleine Abzeichen mit Stolz und innerer Freude tragen. Wir sollten uns darüber freuen, daß es noch Menschen gibt, denen das Herz warm wird, wenn sie das Wort Heimat hören und ein Zeichen der Heimat ernst nehmen und in Ehren halten.

Jakob Grimm schreibt im Vorwort zum ersten Band der deutschen Sagen 1816: „Es ist dem Menschen von Heimat wegen ein guter Engel mitgegeben, der ihn, wenn er in das Leben auszieht, unter der vertraulichen Gestalt eines Mitwandernden begleitet. Wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der wird es fühlen, wenn er die Grenzen des Vaterlandes überschreitet“. Für die Steiermark ist er dieser gute Engel gewesen. Und es wird dem Land zum Segen sein, wenn er es auch fürderhin bleibt (allgemeiner Beifall).

(Musikstück)

Präsident: Herr Abgeordneter Klaus Turek begründet den Glückwunsch seiner Fraktion.

Abg. Ing. Turek: Sehr geehrter Herr Bundespräsident, Herr Landtagspräsident, meine Herren Bischöfe, verehrte Familie Meran, hohe festliche Versammlung, meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Das Jahr 1982 steht für die Steiermark im Zeichen eines Mannes, dem das Land eine Fülle von Einrichtungen und Anregungen zu verdanken hat, die heute noch richtungweisend geblieben sind. Auf Schritt und Tritt begegnen uns die beredten Zeugen seines verdienstvollen Wirkens für unser Land. Ob es sich nun um die Universitäten und Museen, die Landwirtschaft oder das Gewerbe, das Eisenwesen oder die Eisenbahnen handelt, immer wieder stößt man auf den gleichen Namen, den Namen Erzherzog Johann. Er war es auch, der in der Abkehr vom Feudalismus seiner angeborenen Umgebung in einer Hinwendung zum einfachen natürlichen Leben dem Steirer den grauen Steireranzug brachte und zur Pflege heimischer Sitten und Tracht zu einer Zeit aufrief, wo bereits altes Kulturgut

vergessen zu werden drohte. Seiner Initiative verdanken wir nicht nur wertvolle Landschaftsbilder aus seiner Zeit, sondern auch die Erhaltung eines wertvollen Volksliederschatzes. Längst ist das romantische Bild vom Prinzen, der dem Prunk und Glanz entsagte, um nur als einfacher Mann des Volkes unter diesem zu leben, dem des zielstrebigen liberalen Reformers gewichen. Durch seinen Kontakt zum einfachen Volk konnte er den durch dessen Sorgen und Nöte angesammelten Unmut über die gesellschaftliche Ungleichheit seiner Zeit kennenlernen. Anlaß für ihn einerseits, nach einer Änderung der politischen und sozialen Umstände zu drängen und andererseits selbst konkrete Hilfe, Anleitung und persönliches Beispiel zu geben. Die im Volk vorhandenen Anliegen nach mehr Freiheit, Freizügigkeit und Mitbestimmung ließen ihn eine Entwicklung zum Jahre 1848 voraussehen, abwenden konnte er leider die Ereignisse nicht. Mit seinem klugen Verstand, verbunden mit vielseitigen Begabungen, hat Erzherzog Johann schon damals die Probleme unseres Landes erkannt und versucht, Lösungen zu finden und anzubieten. Er begnügte sich dabei nicht mit der Rolle des abstrakten Weltverbessers, sondern bemühte sich selbst, praktische Einblicke zu gewinnen und Erfahrungen weiterzugeben. Diesem Zweck diente der Erwerb eines Radwerkes in Vordernberg, um das Eisenwesen kennenzulernen. Versuche mit neuen Weinbaumethoden und neuen Reben führte er im eigenen Weingut durch. Die bäuerliche Arbeit lernte er auf seinem eigenen Hof kennen. Aus seinen Leistungen ist die Überzeugung herauszulesen, daß den Menschen dieses Landes nur durch eine blühende Wirtschaft, soziale Besserstellung und Wohlstand gebracht werden können. Es ging ihm deshalb vor allem darum, hierfür günstigere Voraussetzungen zu schaffen. Seine damaligen Schlußfolgerungen haben bis in unsere heutige Zeit ihre Gültigkeit vollinhaltlich beibehalten. Leistungsfähige Verkehrsverbindungen, Modernisierung der bestehenden Betriebe sowie Aufnahme neuer Produktionen waren schon seinerzeit Erzherzog Johanns Anliegen. Alles in allem, ein segensreiches Wirken des steirischen Prinzen, das unseren unvergessenen Peter Rosegger später veranlaßte, in seinen Vorlesungen in steirischer Mundart in der „steirischen Landsgschicht“ ihn als „an Schutzengel, der gleich nochn Franzosrumel fürs steirische Land kema is“ zu bezeichnen. Und Rosegger lobt weiter: „Däs wurd a Ionks Kapidel, wan ih olls wult dazähl'n, wos da Johann für Steiermork Guats thon hot; gehts na gleich auss'i af die Gossn und Stroßn, gehts ins Bauernhaus und ins Homawerk, gehts in d Schulonstolten – gehts hin, wos wöllts, überoll werns enks sogn, wos da Johann hot gstift, überoll werdns gspürn.“

Wenn sich heute sein Geburtstag zum 200sten Mal jährt und im Verlaufe dieses Jahres seiner zu den verschiedensten Anlässen feierlich gedacht werden wird, so ist dies ein Anlaß, sich aufs Neue die unzähligen Leistungen dieser großartigen Persönlichkeit wiederum voll in Erinnerung zu rufen.

Es verdient hohe Anerkennung, daß hier ein Privatmann, der nicht getragen durch ein öffentliches Amt, weittragender Initiativen fähig war, für den nicht durch Geburt, sondern mehr durch Zufall diese Steiermark zur Heimat wurde. Der aber vielleicht gerade deshalb glaubte, fasziniert von Land und Leuten, auch seinerseits Dank abstaten zu müssen, indem er durch unkonventionelle Ideen und zähen Pioniergeist an der Weiterentwicklung dieses Landes mitarbeiten zu müssen meinte.

Er hat in ähnlich schwierigen Zeiten wie heute Zeichen gesetzt, die noch unverändert ihre Gültigkeit haben. Dadurch wird uns die Dimension seines geistigen und praktischen Schaffens erst voll bewußt.

Wir können viel von ihm lernen, wenn wir sehen, wie beherzt und mutig er an die Bewältigung schwieriger Fragen heranging.

Wir beugen uns vor diesem großen Menschen in Hochachtung und Anerkennung. Es sollte uns allen Verpflichtung und Auftrag sein, im joanneischen Sinne in der Arbeit für unser Land fortzufahren (allgemeiner Beifall).

Präsident Koren: Der Herr 1. Landeshauptmannstellvertreter Gross übermittelt uns seine Glückwunschsadresse.

Landeshauptmannstellvertreter Gross: Hochverehrter Herr Bundespräsident! Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Hohes Haus! Hohe Geistlichkeit! Werte Festgäste!

Vor kurzem habe ich von einem meiner Freunde ein sehr schönes und wertvolles, auf unseren heutigen Festtag bezogenes Geschenk erhalten. Es ist dies eine Originalhandschrift des Erzherzog Johann mit einer Anweisung an seine Bediensteten am Brandhof. Ich möchte es nicht verabsäumen, Ihnen den genauen Wortlaut hier zu zitieren, weil ich glaube, daß er bezeichnend ist für das Wirken des Erzherzogs in der Steiermark – wenn auch nur in diesem kleinen besonderen Bereich. Ich zitiere wörtlich:

„Es soll das Bachbauern Gut zum Verkauf kommen weil derselbe abhauet. Es stellt sich die Frage, passet dasselbe für den Brandhof. Wir müssen trachten, Heu und Stroh, was wir brauchen, zu sichern – dies entweder wenn wir es selbst erzeugen oder kaufen. Was kömt uns wohlfeiler zu stehen? Können wir das hinreichende Stroh und Seewiesen erzeugen? Es wäre ausfindig zu machen, wo in Seewiesen sich ein guter Steinbruch eröffnen ließe – Muß in diesem Jahre für den Stallbau viell brechen lassen.“

Ende des Zitates.

Erzherzog Johann hat, was uns Sozialdemokraten an seiner Person besonders berührt, die einfache, geradlinige Lebensweise der alpenländischen Bevölkerung, sei es der Bauern, der Arbeiter oder Handwerker, geschätzt und dadurch eine Volkstümlichkeit erlangt, die aus seinem Inneren gekommen ist und die Verbundenheit mit unserem Lande und seinen Bewohnern klar demonstriert hat. Nicht zuletzt die Heirat mit der Bürgerlichen Anna Plochl hat ihm die Mißgunst seines Standes, aber gleichzeitig die Liebe und das Vertrauen der Bevölkerung unseres Landes eingetragen.

Erzherzog Johann war ein Freigeist, der nicht in das gewohnte Bild habsburgischer Erzherzöge und Monarchen paßte und deshalb so manche Zurücksetzung seitens des Kaiserhofes hinnehmen mußte. Sein Welt- und Menschenbild wurzelte nicht in den grauen und düsteren Zeiten eines volksfeindlichen Feudalismus, sondern orientierte sich an den kühnen Ideen der Aufklärung und des frühen, fortschrittlichen Liberalismus. Sein jahrzehntelanges, heute noch spürbares Wirken in unserem Lande als Gründer, Anreger, Förderer und Aufklärer beweist, wie sehr diesem Manne daran gelegen war, dem neuen, progressiven Geist in der Steiermark das Tor aufzustoßen. Der von ihm getragene, optimistische Fortschrittsglaube

appellierte an die Vernunft des Menschen und verband sich mit der Hoffnung, daß vernünftige Menschen automatisch auch eine humane Gesellschaftsordnung errichten müßten.

Unsere Heimat verdankt dem Wirken des steirischen Prinzen eine Reihe von Institutsgründungen, die das kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben der damaligen Zeit bis zum heutigen Tag herauf ganz entscheidend gestaltet haben.

An dieser Stelle möchte ich einige davon anführen:

Er begründete 1811 das Grazer Joanneum, das sich binnen kurzer Zeit zu einem allseits anerkannten Hort von Forschung und Kultur entwickelte. Zusammen mit der Landesbibliothek und dem Landesmuseum wurde hier eine Institution geschaffen, deren Ruf weit über die steirischen Landesgrenzen hinausging, 1819 rief Erzherzog Johann die Steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft ins Leben, für deren Reformtätigkeit er sich zeitlebens uneingeschränkt einsetzte. Und in der Tat gelang es ihm, die steirische Landwirtschaft zum Wohle aller völlig umzugestalten. Seine Anregungen und Eingriffe im Bergbau- und Hüttenwesen der Obersteiermark verfehlten ebenfalls nicht ihre positive Wirkung.

Das organisatorische Grundkonzept unserer Industrie geht auf das Wirken dieses bedeutenden Mannes zurück, der es verstanden hat, aus den vorhandenen Strukturen moderne und leistungsfähige Betriebe, die ihre Erzeugnisse schon bald in weite Bereiche Europas exportieren konnten, zu schaffen.

Die Gründungen der Montanistischen Hochschule in Leoben, die aus der ursprünglichen Vordernberger Montanschule hervorgegangen ist, und der Grazer Technischen Universität, ermöglichten es, daß den Berg- und Hüttenbetrieben die mit dem notwendigen Wissen ausgestatteten Fachleute im ausreichenden Maße zur Verfügung standen.

Dieser revolutionäre Denkprozeß setzt sich in dem Bemühen fort, durch den Bau der Semmeringbahn die Infrastruktur als Basis für den wirtschaftlichen Aufschwung unseres Landes zu gewährleisten. Seinem unermüdlichen Drängen war es zu verdanken, daß die Vorbereitungen für dieses europaweit beispielgebende Projekt zügig vorangetrieben wurden.

Seine tiefe Verbundenheit zur arbeitenden Bevölkerung und sein Wissen, daß ohne das Wohl des Arbeiters ein wirtschaftlicher Fortschritt auf lange Sicht niemals gewährleistet sein kann, demonstrierte der steirische Prinz durch eine Reihe von sozialpolitischen Maßnahmen, die für die damalige Zeit revolutionär waren, für uns heute zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

Selbst im Besitz eines Hüttenunternehmens in Vordernberg bewirkte er im Jahre 1838 die Gründung der sogenannten „Brudertade“, eine fürsorgliche Einrichtung für verunglückte und erkrankte Arbeiter und deren Familien. Ihre Verwaltung nahm ein paritätisch zusammengesetzter Ausschuß von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wahr. Erste Ansätze einer Altersversorgung arbeitsunfähiger Bergleute sowie einer betriebsärztlichen Betreuung der gesamten Belegschaft gehen ebenfalls auf seine Initiative zurück.

Die mißliche Lage der Hausangestellten erfuhr durch seine „Dienstbotenordnung“ desgleichen eine merkliche Verbesserung, und nicht zuletzt kümmerte er sich in

lobenswerter Weise um einen verstärkten Bau von Arbeiterunterkünften und Krankenhäusern.

In jenen Tagen des von Metternich diktierten Polizeistaates erwuchs unserem Land somit ein Aristokrat, der sich durch Lebenseinstellung und Weltanschauung wohlthuend von seinem Stand abhob.

Es ist mir vollkommen bewußt, daß die von mir aufgezählten Leistungen dieses großen Steirers in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit haben können. Diesen Anspruch erhebt aber meiner Meinung nach unser Gefühl, das uns vor allem in diesen Tagen mit Erzherzog Johann verbindet.

In den nächsten Wochen und Monaten werden viele öffentliche und private Einrichtungen sowie namhafte Persönlichkeiten des 200. Geburtstages des Erzherzogs gedenken und damit ihren Dank, ihre Anerkennung und Hochachtung für all das ausdrücken, was der steirische Prinz oft gegen größten Widerspruch, gegen Unverstand und Profitdenken seiner Zeit für seine geliebte steirische Heimat getan hat.

Wir alle wären, wie ich glaube, sicherlich gut beraten, wenn wir uns bei der Lösung der schwierigen Probleme, die wir heute zu bewältigen haben, vom joanneischen Geist im hohen Maße leiten ließen (allgemeiner Beifall).

Präsident: Nun bitte ich den Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer, das Wort zu ergreifen.

Landeshauptmann Dr. Krainer: Hochverehrter Herr Bundespräsident, Herr Landtagspräsident, verehrter Graf von Meran als Oberhaupt dieser großen Familie, lieber südtiroler Kulturlandesrat und lieber Bürgermeister von Schenna, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Vergegenwärtigen wir uns die schwierige Situation in der Welt von heute: In einem Teil altösterreichischen Territoriums wird ein mutiges, freiheitsliebendes und leidgeprüftes Volk geknebelt. In allen Himmelsrichtungen unseres Erdteils gefährden Unruhenherde, Wettrüsten und verschärfte Spannungen zwischen den Großmächten und den Militärblöcken den Weltfrieden.

Auch die schweren und drängenden Probleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Österreichs und insbesondere unserer steirischen Heimat, die wir tagtäglich spüren und gemeinsam nach besten Kräften zu bewältigen suchen, müssen uns gerade bei diesem festlichen Anlaß die Frage aufdrängen, die wir beantworten müssen, nämlich:

„Ist es angebracht und zeitgemäß, die Wiederkehr des 200. Geburtstages unseres steirischen Prinzen Erzherzog Johann in dieser festlichen Form zu begehen?“

Ich beantworte diese Frage mit einem klaren und deutlichen Ja, und ich bin mir sicher, daß Sie ebenso denken. Gerade aus den Worten meiner Vorredner war das je in ihrer Position und aus ihrer weltanschaulichen Haltung heraus deutlich zu vernehmen.

Denn insbesondere und gerade vor diesem Hintergrund der Welt von heute ist diese Feier begründet. Erzherzog Johann hat ein großes und verpflichtendes Erbe hinterlassen, ein Erbe, das uns aufträgt, immer wieder neu unsere steirische Zukunft zu gestalten. Das ist ja die eigentliche Botschaft – jedenfalls nach meiner Überzeugung – des Erzherzogs an uns Heutige.

So freue ich mich aufrichtig, daß durch den Impuls unseres hochverehrten Landtagspräsidenten Professor Hanns Koren, der ja seit Jahrzehnten in diesem Land der Kunder und Interpret joanneischen Geistes ist, so viel Bereitschaft im ganzen Land, in den Gemeinden, in den Institutionen und Vereinen, ja insbesondere auch bei den Medien – dankbar sei es gesagt – und in den Verlagen besteht – gestern hat eine Buchpräsentation des Verlages Styria in der steirischen Delegation in Wien ein breites Echo gefunden; Generaldirektor Dr. Sassmann und der Autor des Buches Hans Magenschab haben mit Gesandtem Dr. Höss dieses neue Werk vorgestellt –, daß jeder also zu diesem Jahr auf seine Weise einen Beitrag zu leisten versucht.

Und das, meine Damen und Herren, in dreifacher Hinsicht:

Erstens hat Erzherzog Johann in einer Zeit des Umbruchs des 19. Jahrhunderts nach der französischen Revolution, nach den Wirren der napoleonischen Kriege und zu Beginn der industriellen Revolution die Grundlagen unserer modernen Steiermark geschaffen.

Fundamente, die in allen Bereichen des Landes erkennbar und zum Teil auch heute wirklich tragfähig sind. Fundamente vor allem, auf denen es weiterzubauen und Neues zu bauen gilt.

Zweitens hat Erzherzog Johann unser Landesbewußtsein mit der Besinnung auf die Kraft zu selbständiger, ja zu selbstbewußter, zu eigenständiger Lösung unserer Probleme wiedererweckt und zugleich durch sein persönliches Beispiel 1848/49 die aus der steirischen Aufgabe erwachsene Mitverantwortung für Österreich in Wien und – wenn man so sagen will – für Deutschland und Europa in Frankfurt wahrgenommen.

Das ist jene Position der Eigenständigkeit und des treuen Zusammenhalts von Ländern und Bund, wie sie auch bei der Festsitzung des Landtages anläßlich der 800-Jahr-Feier des Herzogtums Steiermark im Landhaushof 1980 auch Ihnen, hochverehrter Herr Bundespräsident, als unsere steirische Grundhaltung dargelegt wurde.

Und schließlich drittens hat Erzherzog Johann die Erneuerung unseres Landes mit einer Überzeugung vertreten und begonnen, die von der großen Vision eines Einklangs von Natur, Mensch und Kultur getragen war.

Und er selbst hat es immer wieder gesagt – wörtliches Zitat: „Die Gegenwart hat mich niemals bekümmert, wohl aber die Zukunft.“ Und er hat seine Vorstellung von Tradition und Fortschritt im Gründungsstatut des Joanneums niedergeschrieben: Es gehe darum, „der Vergangenheit würdig, der Gegenwart gewachsen“ – wie er sagt – „und für die Zukunft wohltätig zu sein.“

Professor Grete Klingenstein hat in einem brillanten Beitrag im „Spektrum“ der „Wiener Presse“ vom vorigen Wochenende eine Formulierung gefunden, die diesem bedeutenden Menschen – wie ich meine – so überzeugend gerecht wird. Sie schrieb:

„Historische Gestalten, die sich in solchem Maße zum gemeinsamen Gedenken eignen, gibt es wenige. Von ihren Zeitgenossen schon mit der Aura des Besonderen umgeben, Gegenstand nicht nur der Bewunderung und der Hochachtung, sondern auch der Liebe und des Mitgefühls, zu Lebzeiten mit Legenden reich bedacht, hat sie die Nachwelt nicht selten geradezu mythisch umwoben, weil in ihrem Dasein – und Hanns Koren hat es ebenso bezeich-

net – eine unvergängliche, eine unerklärliche Wahrheit zu liegen scheint.“

Bei diesem großartigen Gottesdienst in der Grazer Kathedrale, an der unsere beiden steirischen Bischöfe – so dürfen wir das wohl auch sagen – mit den Äbten teilgenommen haben, ist vom Bischof dieses Wort von der Einfachheit auch im Glauben gesagt worden. Und es trifft sich mit dem, was Hans Gross so herauszuarbeiten glauben mußte, nämlich dem Wissen um die Gleichheit des Menschen vor Gott in der Unversehrtheit und Unvergleichlichkeit jedes einzelnen Menschen.

So, meine Damen und Herren, ist es uns aufgetragen, in seinem Geiste – in echter Welt- und Zukunftsoffenheit, in einem Klima echter Liberalität und vor allem der Aufgeschlossenheit – das gute Alte zu erhalten – auch ein Wort von ihm – und damit das gute Neue mit schöpferischer Kraft zu entwickeln und jene großen Herausforderungen und Aufgaben zu meistern, die sich uns am Ende dieses 20. Jahrhunderts stellen und die in ihrer Tragweite jenen des 19. für die Zukunft des 21. Jahrhunderts um nichts nachsteht.

In dieser Gesinnung sind wir aufgerufen, dieses steirische Jahr zu begehen, nicht nur als ein Jahr des ehrenden Gedenkens, sondern im Blick auf die Zukunft, die wir aus unserer jeweiligen Gegenwart heraus gemeinsam bestehen müssen.

Wir wenden uns an alle Steirerinnen und Steirer, wo immer sie stehen, insbesondere auch an die Jugend, die uns mehr – als es manchenmal zugegeben wird – mit ihrem Idealismus und auch mit ihrer Sehnsucht nach hohen Werten und lohnenden Zielen des Menschseins und der Sinnerfüllung des Lebens alle hoffnungsvollen Zeichen gerade auch in dieser Zeit setzt:

Wirken wir alle gemeinsam mit an dieser großen Aufgabe.

Und in diesem Sinne: ein steirisches Glückauf dem Erzherzog-Johann-Jahr 1982! (Allgemeiner Beifall.)

(Musikstück)

Präsident: Ich bitte nun den Herrn Bundespräsidenten zu uns zu sprechen.

Bundespräsident Dr. Kirchschräger: Herr Präsident des Landtages, Hohes Haus, sehr geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Familie Meran, sehr geehrte Festgäste!

Am 8. Jänner dieses Jahres waren es genau 1500 Jahre, daß in Ufernoricum, im heutigen österreichischen Donaubecken, Severin, Staatsmann und Vorsteher klösterlicher Gemeinschaften und unser Freund, gestorben ist. Heute sind es 200 Jahre, daß Johann von Österreich, Erzherzog und Lehrer und Vater der Steiermark, in Florenz geboren wurde. Wir feiern in unserer Republik beide Jubiläen ausgerichtet auf ein ganzes Jahr, und wir feiern sie zu Recht.

Wir feiern sie zu Recht vor allem dann, wenn wir in einem Jubiläum nicht den Anlaß zu einem lauten und oberflächlichen Fest sehen, zu einer Art Tagesvergnügen, sondern wenn wir versuchen aus dem Leben derer, die wir ehren, all das wegzulassen, was zeitbedingte Nebensächlichkeit war, uns aber mit großem Ernst dem zu widmen, was diesen Persönlichkeiten zeitlose Bedeutung zuge-messen hat.

Mehr als 1300 Jahre trennen Severinus und Johann von Österreich. Es trennt sie auch die Tatsache, daß für Severin der christliche Glaube, und dieser allein, Motor und Inhalt seines Wirkens war – er wurde auch zur Ehre der Altäre erhoben –, für Johann aber, den Sohn des Großherzogs von Toscana, war neben dem Glauben auch als geistiges Erbe seines Onkels Joseph II. die Rationalität, die Vernunft und die auf ihr aufbauende Wissenschaft Triebfeder des Wirkens. Beiden bleibt gemeinsam, daß sie in Zeiten eines großen politischen Umbruchs hineingestellt waren, daß sie für den wesentlichen Teil ihres Handelns kein staatliches Mandat besaßen und – dies scheint mir die faszinierendste Parallele –, daß sie ihre Mitmenschen aus tiefster Seele und Überzeugung geachtet und in diesen die wirklichen Brüder und Schwestern gesehen haben, denen sie ihre Gedanken, ihre Lebensweisheit und ihre ganze Lebenserfahrung zur Verfügung gestellt haben: nicht als eine heroische oder menschenfreundliche Leistung, sondern ganz schlicht und selbstverständlich, einfach als Ausfluß ihrer menschlichen Natur. Sie verwendeten für ihr Tun nicht das Wort Solidarität, ja sie kannten vielleicht dieses Wort gar nicht, sie sprachen auch nicht von Nächstenliebe, aber sie handelten danach. Und noch etwas ist ihnen gemeinsam: Sie waren Fanatiker der Wahrheit und der Aufrichtigkeit. Severin hat sich mit dieser Wahrheit und Aufrichtigkeit bei den über die Donau drängenden Germanenfürsten Achtung erworben, Erzherzog Johann bei Staatskanzler Metternich und wohl über ihn auch bei seinem kaiserlichen Bruder Mißtrauen.

Beide, St. Severinus und Erzherzog Johann, sind es wert, daß wir uns über sie Gedanken machen, vor allem wir, Hoher Landtag und sehr geschätzte Landesregierung, die wir von unseren Mitbürgern mit Vertrauen ausgestattet in ein öffentliches Amt berufen wurden. Denn die Mahnung zum „Folge-mir-nach“ ergeht von beiden Persönlichkeiten, deren Gedenktage wir feiern, zuerst an uns und dann erst an unsere Mitbürger.

Vor weniger als zwei Wochen habe ich in Enns versucht, die Konsequenzen aus der Vita Severini für unser heutiges politisches und menschliches Wirken darzustellen. Die Lehre aus dem Leben dessen, den man gerne den steirischen Prinzen nennt, schließt sich harmonisch an.

Erzherzog Johann hat als Bruder des Kaisers ein Verhältnis zum Mitmenschen jeden Standes und jeden Bildungsgrades gefunden, um das sich viele von uns heute erst wieder manchmal sehr mühselig bemühen müssen. Er benötigte keine Meinungsumfrage über das, was ankommt oder nicht ankommt. Er machte auch kein Public-Relations-Training, sondern er sprach mit Herz und mit Vernunft mit seinen Mitmenschen. Er lernte von ihnen, und sie lernten von ihm. Er nahm auch keine Führungsprivilegien für sich in Anspruch, außer jenen seiner Überzeugungskraft. Wenn er in der Landwirtschaft mitreden und Initiativen setzen wollte, tat er es vom Brandhof aus oder von Stainz. Und als er in der Industrie und im Bergbau auf Grund seiner Reisen in das Ausland neue Maße zu setzen beabsichtigte, erwarb er sich zuerst das Radwerk in Vordernberg und entsprechende Waldbesitzungen, um als Gewerke das Recht zu haben, Neuerungen durchzusetzen. Und, Hoher Landtag, ist nicht seine Freude beglückend, mit der er die Wahl seiner ehemaligen Untertanen der Herrschaft Stainz zum Bürgermeister angenommen hat? Seine Autorität kam nicht von der Macht, die ihm sein kaiserlicher Bruder zu verleihen zögerte, sondern seine Autorität kam von seinem Beispiel, von dem hohen Maß

seines mit gar manchen Schwierigkeiten erworbenen Wissens, von seiner Art zu sprechen. Er war zu keinem gut, weil er dessen Stimme wollte oder brauchte, sondern er war gut zu seinen Mitmenschen, weil er für sie das Leben schöner, besser und glücklicher machen und damit dem ganzen Land eine bessere Zukunft geben wollte.

Ja, auch sein Onkel Joseph II. war in seinen Regierungsgeschäften von einem ehrlichen Humanismus getrieben, aber er erntete viel Widerspruch, denn Josephs Entscheidungen waren einsame Entscheidungen. Joseph schöpfte seine Entschlüsse aus Erkenntnissen über den Begriff der Menschenwürde und der Freiheit und über die Ratio als das treibende Element der Geschichte, Erkenntnisse, die er in harten inneren Kämpfen und Auseinandersetzungen gefunden hatte. Erzherzog Johann war von grundsätzlich gleichen Zielen beseelt. Aber er hat sich, wo immer er in der Steiermark hinkam, mit den Menschen vorerst zusammengesetzt, hat geredet und hat zugehört und hat zur Ratio, zum Verstand, zum technischen Wissen immer noch ein kleines Stück Herz dazugegeben. Er hat nicht angeordnet, sondern geraten – wenn auch manchmal mit einer gewissen Strenge geraten – und er hat immer durch das Beispiel gewirkt. An wieviel Tischen dieser grünen Mark ist Erzherzog Johann doch gesessen! Und welche großartigen weitschauenden Werke und Einrichtungen sind aus diesem miteinander Reden, aus der Freude am Vorwärtsschreiten hervorgegangen! Ich, aus Wien kommend, maße mir nicht an, alle diese wahrhaft großen Gründungen und Leistungen vor Ihnen, Hoher Landtag, aufzuzählen. Sie wissen sie wahrhaft selbst besser. Und manche sind unter Ihnen, die neben dem politischen Mandat auch heute eine Aufgabe erfüllen, eine Funktion innehaben, die einst in den Gründungsjahren der Institution, der Sie vorstehen oder dienen, Erzherzog Johann selbst innegehabt hat. Mit geziemendem Abstand, aber nicht ohne innere Freude und Genugtuung wage auch ich, mich in diese Ihre Reihe zu stellen. Denn Erzherzog Johann war der erste Protektor der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – der jeweilige Bundespräsident hat bis zum heutigen Tag kraft Gesetzes dieselbe Ehrenstellung inne.

Daß Erzherzog Johann kein großer Heerführer gewesen ist, hat seinem Nachruhm nicht geschadet. Hätte sich doch seine Tagebucheintragung vom 28. August 1815 schon erfüllt, in welcher er schrieb – ich zitiere: „Möchte doch das ewige Kriegen einmal enden; welche herrliche Welt, wenn die Menschen sich Gutes täten!“ Ende dieses Zitates.

Es war Erzherzog Johann, der sich schon am beginnenden 19. Jahrhundert um die Wohnung, um den Arbeitsplatz, um die Arbeitsbedingungen der Arbeiter, um die Unfallverhütung, um die Rentenversorgung und um den Ertrag der Bauern persönlich gekümmert und dafür gesorgt hat, daß auch Arbeiter, Hilfsarbeiter, kleine Bauern als vollberechtigte Glieder der Gemeinschaft des steirischen Volkes behandelt werden. Dieses aus dem Herzen und aus dem Verstand kommende Vor- und Fürsorgen für den anderen hat ihm viel Liebe, viel Zuneigung eingebracht.

Sein Ruf ging über die steirischen und über die österreichischen Grenzen hinaus. Als er von der Deutschen Nationalversammlung am 29. Juni 1848 in Frankfurt am Main mit 436 von 521 Stimmen zum Reichsverweser gewählt wurde, da war dieses überwältigende Stimmenergebnis nicht dem Kandidaten des österreichischen Kaiser-

hauses, auch nicht dem habsburgischen Prinzen, sondern schlicht und einfach dem Menschen Johann von Österreich zuteil. Daß er später in dieser seiner Aufgabe als Reichsverweser nicht jenen Erfolg hatte, der ihm vorschwebte, lag nicht an ihm. Eines wurde ihm aber selbst damals nach seinem Rücktritt allgemein bestätigt: Er ist sich und seiner Aufgabe, zu der er gerufen wurde, bis zur letzten Stunde treu geblieben. Die Achtung und die Verehrung für ihn hat auch nach der Niederlegung seines Amtes nicht abgenommen. Auch dies ist nicht die alltägliche Übung.

Für uns grenzt diese Zuneigung der Menschen an Erzherzog Johann fast an ein Wunder. Es gibt in der österreichischen Geschichte nur extrem wenige Beispielfälle hierfür. Vielleicht ist sein Nachruhm nur noch mit jenem seiner Großmutter Maria Theresia vergleichbar, den sie weit in Europa genießt.

Viele Begründungen mag es für dieses Phänomen geben. Diese möchten auch richtig sein. Ich persönlich neige dazu, eine Erklärung in der Tiefe, Selbstlosigkeit und Sauberkeit der Liebe zu finden, deren Maria Theresia für ihren Gemahl, für ihren „Franzl“ und Erzherzog Johann für seine Anna fähig war. Wessen Liebe für seinen allerliebsten Menschen von so viel Selbstlosigkeit und Innerlichkeit geprägt ist, der öffnet ganz natürlich und ohne gezieltes Tun auch die Herzen der übrigen Mitmenschen. Denn eine solche Liebe ist ein großer Glanz von innen, der als Teil des Wesens, als Teil der Persönlichkeit überall spürbar wird.

So lag die Stärke und die Macht des steirischen Prinzen nicht in Dekreten, nicht in Konventionen, auch nicht in einer prachtvollen Uniform, sondern in seinem tiefen Menschsein, das ungeschmälert und unverändert in all seinem Tun – wir würden heute sagen in all seinem politischen Handeln – durchbrach und fühlbar wurde.

Ich beglückwünsche die Steiermark und die Steirerinnen und Steirer dazu, daß Erzherzog Johann nach dem zeitweiligen Verlust Tirols sich dieses Land, die Steiermark, zu seiner Heimat gemacht hat, und ich gratuliere dazu, daß er hier in der Steiermark jene Menschen gefunden hat, die ihn, der seinerseits oft sehr weit vorausging, verstanden haben.

Möge uns Gott heute und in der Zukunft noch manche Persönlichkeiten joanneischen Geistes im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben in ganz Österreich bereiten. Wir brauchen sie! (Allgemeiner Beifall.)

(Landeshymne)

Präsident: Bevor ich die Festsitzung beschließe, möchte ich nicht versäumen, entschuldigend festzustellen, daß sich die Damen und Herren des Bundesrates als herzlich begrüßte Teilnehmer in unserer Mitte befunden haben.

Schluß der Festsitzung: 19.10 Uhr.